

Erscheint täglich außer Montags, Abonnement: Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6192.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Besammlungs-Anzeigen 30 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Lehrerpreis: Amt 6, Nr. 4106.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Freitag, den 12. Juni 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

### Ein frommer Wahn.

Den Sozialismus durch die Kirche zu bekämpfen war der Grundgedanke der päpstlichen Encyklika, mit deren Sophismen wir uns des Näheren beschäftigt haben, und es war auch der Grundgedanke des evangelisch-christlichen Kongresses, der gleichfalls in diesen Spalten besprochen worden ist. Dort die katholische, hier die protestantische Kirche im Kampf mit uns — und beide feindliche oder konkurrierende Kirchen mit gleicher Aussicht auf Erfolg, oder richtiger auf Erfolglosigkeit. Hat doch Professor Hermann von Marburg auf dem evangelisch-christlichen Kongress selbst zugeben müssen — wenn auch nicht in Worten, doch dem Sinne nach — daß der Kampf der Kirche gegen den Sozialismus ein Windmühlkampf ist. Und das gilt von der katholischen ganz genau ebenso wie von der protestantischen Kirche der verschiedenen Bekenntnisse. Die soziale Frage wird nicht mit religiösen Glaubenssätzen gelöst; und daß die Kirche ihrem ganzen Wesen nach unfähig ist, eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen und das gesellschaftliche Elend zu mildern, geschweige denn zu beseitigen, das wird durch die Kirchengeschichte bewiesen — die katholische sowohl als die protestantische. All diesen prahlenden Ankündigungen der „Mission der Kirche auf sozialem Gebiet“, mit denen wir am Ende des 19. Jahrhunderts überschüttet werden, brauchen wir nur, um ihre Nichtigkeit jedem Denkfähigen begrifflich zu machen, die Thaten und Leistungen der Kirche seit ihrem Bestande entgegenzuhalten. Das Jahrhundert, in dem wir leben, ist das neunzehnte der christlichen Ära, und die sozialen Uebel, welche die Kirche jetzt heilen zu wollen und heilen zu können behauptet, sind in der Ära ihrer eigenen Herrschaft gewachsen, und von ihr theils durch Duldung sanktioniert, theils durch Begünstigung positiv gefördert worden. Die Vergangenheit der Kirche ist die reductio ad absurdum ihrer sogenannten Mission zur Lösung der sozialen Frage.

Ein Christ, der es mit dem Christenthum ehelich meint — der ehemalige sächsische Hauptmann von Egidy sieht dies auch sehr wohl ein und er giebt deshalb die christliche Kirche preis. Er will das wahre Christenthum wieder einführen, und da dies eine etwas schwierige Aufgabe ist, sntemalen das „wahre Christenthum“ erst gefunden werden muß, berief er zu Pfingsten die Gleichgesinnten und Gleichstrebenden zu einem Kongress nach Berlin. Dem Veranstalter, der für seine Ueberzeugung zum Märtyrer geworden ist — er wurde wegen seiner Schrift: „Ernst Gedanken“ aus dem

Offiziersverband ausgeschlossen — war und ist es jedenfalls ernst mit seinem Streben, und das giebt ihm und seinem Streben Anspruch auf unser Interesse.

Der offizielle Bericht über den „Pfingstkongress“ ist jetzt erschienen. Er liegt uns noch nicht vor, wir finden aber in einigen anderen Blättern eine augenscheinlich objektive Mittheilung darüber, die wir nachstehend ihrem vollen Wortlaute nach veröffentlichen:

„Der Bericht enthält die wörtliche Wiedergabe der Rede, mit welcher der Verfasser der „Ernst Gedanken“ die Versammlung eröffnet hat, die Darstellung einiger Gedankengänge, welche in den Ansprachen anderer Redner zum Ausdruck gelangten, sowie ein zusammenfassendes Schlusswort. Als der Zweck des Zusammenkommens wird bezeichnet: „Der Welt kund zu thun, daß eine Anzahl deutscher Männer fest entschlossen ist, das Einige Christenthum als bestehendes Eigentum für die Menschheit wieder zu gewinnen, in kurzem Gedankenaustausch die schmerzlichen Wünsche des bei Weitem größten Theils unseres Volkes niederzulegen und die Grundzüge festzustellen, die unser Handeln fortan leiten werden.“ Der Gedankengang der Eröffnungssprache ist kurz der folgende: Jeder ehrliche Blick in das Weltgetriebe sagt uns: wir gehen falsch; jede Frage an unser Gewissen ruft uns ein kräftiges „Halt“ und „Umkehr“ zu. Der Nation muß die Religion wiedergegeben werden, Religion, d. h. nicht Unterordnung unter menschliche Satzungen, sondern Gewissenhaftigkeit. Seit lange haben wir eine gemachte, einseitige Religion; wir müssen zu der allseitigen übergehen. Das erste Erforderniß ist, alle Versuche aufzugeben, die Erscheinung des Heilands in eine Reihensolge von allein gültigen Sätzen zu fassen. Nicht die Frage: „wer war Christus?“ ist der Kernpunkt des Christenthums, sondern die Verförperung des Christenthums in uns selbst. Nur die Uebertragung der Religion auf unser Thun macht den Christen. Zweitens müssen wir einen Staat schaffen nach Christi Lehren. Dann haben wir Alles in einem Begriff: Religion, Christenthum, Kirche; Vaterland, Staat, Leben. Dann ist auch der Fürst des Landes nicht mehr oberster Bischof nur der Kirche, zu der er sich bekennt, dann vielmehr einigen sich Krummstab und Szepter im Kreuze. Der Fürst wird Stellvertreter Gottes auf Erden. Es soll kein neuer Sonderverband gebildet werden, der christliche Gedanke soll gleichzeitig in den Herzen von Millionen und Abermillionen Wurzeln fassen, und dann wird, wie mit einem Zauberstrich, das Christenthum da sein. Nur keinen Verein und keine Beiträge. Beschlüsse sind lösende Worte, zu Entschliessungen wollen wir — innerlich — gelangen. Von durchschlagender Bedeutung ist das baldigste Aufheben der Sitten, es würde sich darin ein erster Sieg des christlichen Gedankens zeigen. Zur Verwirklichung der Ideen soll jeder sein Wahlrecht auf das Entschlossene zum Heil des Vaterlandes, das ist zur Schaffung eines wahren christlichen Staates einsehen. In dem weiteren Bericht hebt Herr v. Egidy noch einmal ausdrücklich hervor, daß er neben den „natürlichen“ Verbänden: Familie, Gemeinde, Staat — die Kirche für unentbehrlich halte. Was den verschiedenen Kirchen als „Behörde“ bisher oblag, übernimmt der Staat. Was den Austritt aus der Landeskirche betrifft, so hält Herr v. Egidy unbedingt an der Hoffnung fest, daß die Zukunft uns

sanft überleitende Zustände schaffe, die dem Einzelnen einen Entschluß ersparen, der ihm selbst der größte Schmerz sein müßte. Zum Schluß bekräftigt Herr v. Egidy noch einmal seinen Glauben an das Werden idealerer Zustände, sowie seine Zuversicht auf die eigene Kraft.“

Und die „Weser-Zeitung“, der wir das Resumé entnommen haben, fügt als ihr Urtheil hinzu:

„Die Unternehmung war für ihren Urheber nicht unrühmlich; es wird ihn immer auszeichnen, daß er Stellung und Einkommen dran setzte, um seine Ueberzeugung zu bekunden. Allein, daß seine Unternehmung gescheitert ist, darüber wird sich Niemand mehr täuschen. Mit derartigen Schwärmerien lockt man heutzutage keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervor.“

Die „Weser-Zeitung“ hat mit ihrem Urtheile Recht, wenn auch ihre Gründe nicht die unsrigen sein können. Was will Herr v. Egidy?

Das was man die christliche Sittenlehre nennt — denn um sie, nicht um das Dogma handelt es sich: die Lehre von der Verwerflichkeit der Selbstsucht und der Menschenfurcht, die Lehre von der Nächstenliebe, die Lehre, daß wir Keinem thun sollen, was wir nicht wünschen daß er uns thue, die Lehre von der Aufopferung für die Pflicht, — kurz, diese ideale, christlich genannte Sittenlehre will v. Egidy im Leben verwirklichen, den schreienden Widerspruch, der heute in der christlichen Gesellschaft zwischen Lehre und Handeln besteht, aus der Welt schaffen und so von den „christlichen“ Völkern das Brandmal der Heuchelei entfernen, das ihnen, wie in den Berichten der Missionäre zu lesen ist, die Verachtung der Muhammedaner und Hindus eingebracht hat, bei denen der Zusammenhang zwischen Lehre und Handeln noch nicht verloren gegangen ist, wie bei uns, die wir auf dem Boden der kapitalistischen Wirthschaft stehen.

Die Grundlagen des Kapitalismus sind mit der christlichen Sittenlehre nicht verträglich; Kapitalismus und Christenthum sind diametrale Gegensätze. Der Kapitalismus bedingt die Ausbeutung und Unterdrückung, welche von der christlichen Sittenlehre verdammt werden. Die christliche Sittenlehre schließt die Praxis des Kapitalismus mit all seinen Konsequenzen aus. Das Eine von Beiden ist neben dem Andern nicht möglich; der Kapitalismus muß seinem Treten nach die christliche Sittenlehre mit Füßen treten und die christliche Sittenlehre muß, wenn sie sich nicht selbst ins Gesicht schlagen will, den Kapitalismus verdammen. Der Versuch, beide Gegensätze mit einander zu vereinigen, kann nur zur Heuchelei führen.

Der Gedanke, der das Streben des Herrn v. Egidy

### Feuilleton.

Wachdruck verboten.)

182

### Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol von Robert S. Weichel.

Arigana sah ihn mit einem laugen Blick an; dann sagte er: „Ihr müßt noch verziehen, bis das Pferd ordentlich gefressen und sich verruhrt hat, nachher fahr' ich Euch selber zurück. Kommt in unsere Stube; meine Frau wird derweilen wohl für einen Kaffee gesorgt haben.“

„Laßt dem Gaul nur Zeit.“ äußerte der Doktor, ihm folgend. „Ich muß doch noch eine Weile zusehen, wie es der Patient treibt. Sie haben zuweilen ganz merkwürdige Einfälle.“

„Fra hatte in der That für einen Kaffee gesorgt und brachte ihn bald. Mißtrauisch kostete ihn der Doktor, worauf er das heiße Getränk mit Behagen schlürfte. Fra nötigte auch ihren Mann zu trinken. Dann verließ sie die Männer, um einen frischen Umschlag für Jerg zu besorgen. Mit einem süßern Ausdruck in dem schönen Gesicht stand sie vor seinem Bette. Er trug die Schuld, daß sie Alle elend waren. Ihn hatte nur die gerechte Strafe für seine böshafte Junge getroffen. Voll Bitterkeit gegen ihn dachte sie an ihre Zukunft. Es war eine trostlose Perspektive, die sich vor ihr eröffnete.“

Doktor Ostler gähnete nach dem Frühstück seine kurze

Reisepfise an und machte einen Spaziergang ins Dorf. Er blieb auffallend lange weg. In dem Zustande Jergs war inzwischen keine Veränderung eingetreten.

Um acht Uhr sand sich der Schullehrer auf dem Klosterhofe ein. Er hatte in den letzten Tagen viele Briefe für den Klosterbauer schreiben müssen: Mahnbriefe an Säumige Schuldner, Ründigungen kleiner Hypotheken. Die Arbeit war noch nicht beendigt. Seine Schule hatte während der ganzen schönen Jahreszeit Ferien. Auf dem Klosterhof wußte man noch nichts von den traurigen Ereignissen des gestrigen Abends und Rathler schwieg darüber. Es durfte auf dem Klosterhofe ja nicht von Ambros gesprochen werden und er fürchtete, seine Beschäftigung zu verlieren, wenn er es that. Er war zu alt geworden, um sich, wie früher in den langen Ferien, als Knecht bei den Bauern zu verdienen, und daher froh, durch seine Schreibereien wenigstens eine Kleinigkeit zu verdienen.

Wenn er aber nicht reden wollte, so that es Besa, die mit hochrothem Gesicht in die Stube gestürzt kam. Lisei, die sie zurückhalten wollte, weil der Vater beschäftigt wäre, mit sich zerrend. Sie war in der Sägemühle gewesen; doch hatte Fra mit ihrer Neugierde keine Geduld gehabt, sie auch Jerg nicht sehen lassen und ihr mit herben Worten die Wege gewiesen. Die Unglücksbotschaft schoß ihr wie ein Wasserfall von den Lippen. Was der Klosterbauer Wichtiges zu thun hätte, daß er nicht hören könnte, daß der Ambros den Jerg ermordet hätte? schrie sie. Jerg wäre todt, Ambros entflohen; die Landjäger, die ihn hätten verhaften sollen, hätten das leere Nachsehen gehabt. „Und vor Schreck darüber ist die Stafz zu früh in die Wochen gekommen.“ krächzte sie weiter, „und das Kind ist todt gewesen und jetzt liegt sie selbst im Sterben. Und ihr wißt

von Nichts? Und da sitzt doch der Schulmeister, der's euch hätt' erzählen können!“

Lisei fielen vor Entsetzen die Arme schlaff am Leibe herunter. Dem Klosterbauer schwallen die Adern auf der Stirn und an den Schläfen die Adern aus: blaueschwarz standen sie in dem brannen Gesicht, und seine Augen stimmerten unter den überhängenden Brauen.

„So hat's kommen müssen, das hat noch gefehlt.“ zischte er und sich gegen Rathler wendend, der den Kopf tief auf das Papier gebückt hatte, fuhr er fort: „Und Ihr sitzt da und kömmt das Maul nicht aufschun?“ Wüthlich lehrte er sich gegen seine Tochter und schrie sie an: „Da schau, wohin der Trost gegen mich fahrt! Wirst ihn jetzt noch in Schutz nehmen, den Mordduben?“

„Der Ambros ein Mörder, ich kann, ich kann's nicht glauben.“ ächzte Lisei mit bebenden Lippen.

„Auch ist der Jerg noch nicht todt.“ wagte der Schullehrer zu bemerken. „Ich habe heut früh den Doktor gesprochen. Ein Wunder wär's freilich, wenn er davon läme, hat er gemeint.“

„Was liegt an dem Jerg?“ schrie der Klosterbauer. „Mein Name, mein ehrlicher Name!“ Und er griff sich mit beiden Händen ins Haar.

„Und wenn unser ehrlicher Name in Schande durch den Ambros gerathen ist, wer anders ist Schuld daran als die Lisei, rief Besa. „Weil der Ambros nicht hat leiden wollen, daß der Jerg mit ihr den Klosterhof heirathet, darum sind die Weiden aneinander gerathen. Der Müller, der dabei gewesen ist, hat's offen erklärt.“

„Und sie wird ihn heirathen, trotz alldem, noch bin ich der Klosterbauer.“ schrie dieser mit einem Faustschlag auf den Tisch dazwischen.

leitet, findet sich in dem englischen Roman Josuah Davidsohn\*) näher ausgeführt. Der Held des Romans will, was der Verfasser der „Ersten Gedanken“ will: Die christliche Sittenlehre im Leben verwirklichen. Er wird zum Sozialismus gedrängt, und schließlich von sich Christen nennenden Anhängern der kapitalistischen Gesellschaft auf Anpöbelung eines kapitalistischen Priesters der englischen Hochkirche todgeschlagen.

In dem Roman ist Bogil — wenn es Ernst ist mit der idealen christlichen Sittenlehre, der muß den Kapitalismus bekriegen, und muß — Sozialist werden, gleich Josuah Davidsohn.

Während die kapitalistische Gesellschaft die absolute Negation der christlichen Sittenlehre bedeutet, schafft der Sozialismus durch die von ihm erstrebte Beseitigung des Kapitalismus die nothwendigen Voraussetzungen für eine Gesellschaft, in welcher die ideale, sogenannt christliche, Torwelt ausgedrückt: die allgemein menschliche Sittenlehre zur Verwirklichung im Leben gelangen kann.

## Politische Uebersicht.

Berlin, 11. Juni.

Der Bochumer Prozeß ist der härteste Schlag, von welchem die Gründer der Bismarck'schen Wirtschaftspolitik bisher betroffen worden sind. Er hat den Schleier von ihrem schamlosen Treiben hinweggezogen und der Welt gezeigt, was die wahre Natur dieser Gesellschaft ist, die den Arbeiter Moral und Enthaltbarkeit predigt und durch Raub und Betrug sich selbst die Mittel zu einer prästerlichen Existenz schafft. Und nicht zufrieden damit, den Staat zu belügen und zu betrügen, scheut diese Gesellschaft sich nicht, zur Vernehrung ihrer „Profite“ das Leben und die Sicherheit der Mitmenschen frevelhaft aufs Spiel zu setzen. Herr Baare hat gestanden, daß fehlerhafte Eisenbahnschienen als echte verkauft worden sind. Wenn man nun bedenkt, welche furchtbare Unglück durch eine fehlerhafte Schiene herbeigeführt werden kann, so wird man nicht umhin können zu sagen, daß die Praxis der Baare und Konsorten noch weit schlimmer ist als Betrug, auch der gemeinsten Sorte — und daß hier ein verbrecherisches Spiel mit Menschenleben vorliegt. Und wer weiß, ob von den zahlreichen Eisenbahnunglücken der letzten Jahre nicht eines oder das andere durch Baare'sche Schienen verursacht worden ist. Die Staatsanwaltschaft, die sich jetzt mit diesen Praktiken beschäftigt, wird zu untersuchen haben, ob gegen Baare und seine Kumpane nicht noch wegen schwererer Verbrechen, als Steuerhinterziehung und Betrug, die Anklage zu erheben ist.

Im Ausland haben die Enthüllungen des Bochumer Prozeßes das ungeheureste Aufsehen gemacht und die deutsche Eisenindustrie dermaßen in Miskredit gebracht, daß an deutsche Ausfuhr von Eisen- und Stahlwaaren für lange Zeit, d. h. bis zur Wiederherstellung des Vertrauens, nicht zu denken ist. Und auch die übrigen Zweige der deutschen Industrie werden unter der Wirkung dieser schandbaren Praktiken zu leiden haben. Und diese Baare und Kumpane reben sich so großmäulig von ihrer Begeisterung für die nationale Industrie!

Im preussischen Abgeordnetenhaus kam heute der Antrag der Abgg. Rickert und Genossen:

Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, das Material über die zur Zeit verfügbaren Getreidebestände und die diesjährigen Ernte-Aussichten, welches nach der Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten in der Sitzung vom 1. Juni d. J. die Grundlage für die Entschliebung der Staatsregierung in Betreff der Getreidezölle gebildet hat, dem Abgeordnetenhaus mitzutheilen, zur Verathung.

Der Reichskanzler v. Caprivi gab eine lange Erklärung ab, in welcher er ersucht, den Antrag abzulehnen. In der Sachlage habe sich nichts geändert; alles Material,

\*) Bei Grillenberger jetzt in zweiter Auflage erschienen.

„Ja, Du bist Schuld, daß er auf den Tod liegt,“ fuhr Wesa giftig gegen Lisei fort. „Wenn Du nicht so eigenmächtig gewesen wärest, sondern hättest dem Jerg gleich Dein Jawort gegeben, nachher hätte der Ambros eingesehen, daß es mit dem Klosterhof für ihn zu Ende ist und er würd' sich gegeben haben. Jetzt hast Du den Ambros zum Todtschläger gemacht. Aber das kommt alles von Deiner Mutter her. Denn warum? Weil der Apfel nicht weit vom Stamm fällt.“

Lisei zeigte ein ganz weißes Gesicht. „Was ich gethan habe, das kann ich vor meinem Gewissen verantworten,“ wandte sie sich mit vor Erregung zitternder Stimme an Wesa. „Aber Du kannst es nicht verantworten, daß Du noch Steine nach meiner todtten Mutter wirfst. Das ist schlecht von Dir, o, so schlecht! Und auch der Vater sollt' es von Dir nicht leiden.“

„Hör' sie!“ kreischte Wesa und schlug die Hände zusammen.

„Ja, hör' mich!“ fuhr Lisei außer sich fort, indem sie aufstand und Wesa einen halben Schritt näher trat. „Du und ihr Alle habt Ihr schweres Unrecht gethan. Auch der Vater! Ihr habt sie nie lieb gehabt; Ihr habt nie einen Menschen auf der Welt lieb gehabt als Euch selbst, keinen, nicht meine Mutter, nicht meine Brüder, nicht mich. Und jetzt ist der Sturm losgebrochen, den Eure Lieblosigkeit gesät hat. Das ist das Strafgericht Gottes!“

Wesa starrte sie mit weitgeöffneten Augen an und der Klosterbauer, der eine Miene gemacht, als hätte er Lisei bisher nicht richtig verstanden, rief: „Sie ist toll, rein toll.“

„Ach, Du hast Recht; denn ich habe mein ganzes Leben lang gehofft und gehofft, daß Du mich ein wenig lieb haben würdest und ich hätte mein Herzblut dafür hingegossen,“ versetzte Lisei mit heraufsteigenden Thränen. „Jetzt ist alles verloren.“

Sie verließ, um ihre Thränen zu verbergen, rasch die Stube, aus der sich der Schullehrer Ruther schon vor ihr fortgeschoben hatte.

„Sie hat wahrhaftig den Verstand verloren,“ rief der Klosterbauer. Wesa bekam einen Anfall von Lachkrampf.

welches die Regierung heibringen könne oder welches von anderer Seite beigebracht werde, würde einen ziffermäßigen Beweis für oder gegen die Wichtigkeit des Verfahrens der Regierung nicht liefern können, da es nur auf Schätzung beruhe. Die Regierung halte daher an dem von ihm in der Sitzung vom 1. Juni vertretenen Standpunkt fest.

Die Abgg. Rickert und Richter sprechen für den Antrag, der Minister v. Seyden unterstützt die Ansetzungen Caprivi's, ihm sekundiren die Abgg. v. Erffa und v. Guene. Von beiden Seiten werden die alten Gründe und Beschuldigungen hervorgehoben, Herr v. Erffa besonders betont, daß gegen die Behauptung eines Nothstandes die frivolsten Streich der Arbeiter sprechen. Zum Schluß nimmt der Reichskanzler noch einmal das Wort, um die „Freisinnige Zeitung“ anzugreifen und Herr Richter vortut sich den Dank der Anderen dafür, daß die Freisinnigen nicht den Sozialdemokraten allein den Kampf gegen die Getreidezölle überlassen haben. Die weitere Verathung wird hierauf vertagt.

Bochum erinnert uns an Cisleben. Dort Raub, Lug und Betrug — hier Mord und Todtschlag, geübt von Vertretern und Werkzeugen der kapitalistischen Gesellschaft. In Cisleben lebt ein bekannter Freund des Herrn Baare, — gleich ihm Anbeter des Bismarck'schen Systems und gleich ihm einer der Gründer und Säulen der Bismarck'schen „Wirtschaftspolitik“ zur Bereicherung der Reichen auf Kosten der Armen.

Der Mann heißt Leuschner. In dem Nachtgebiet dieses Mannes hat das Banditen-Attentat auf eine sozialdemokratische Versammlung stattgefunden. Es wäre sehr am Plage, wenn unsere Freunde in jener Gegend einmal genau nachforschten, welches die Haltung des Herrn Leuschner zu jenem Banditenattentate gewesen ist. — Seine Erklärung in der „Post“ läßt manches vermuthen. —

Das „Wolff'sche Telegraphenbureau“ brachte am Dienstag Abend ein Telegramm, nach welchem der Staatsanwalt erklärt hatte, daß durch die bisherigen Vernehmungen die Mitwisserschaft des Geh. Kommerzienraths Baare an der angeblichen Stempelfälschung des Bochumer Vereins in keiner Weise erwiesen sei. Ueber das Vorkommen von Unregelmäßigkeiten könne er sich nicht äußern, doch sei bis jetzt so gut wie nichts erwiesen. Wie die Börsennachrichten andeuten, zogen hierauf die Kurse erheblich an. Die inzwischen eingegangenen Berichte über den Prozeß ergeben kein Wort von der angeblichen zweiten Behauptung des Staatsanwalts; derselbe hat vielmehr ausschließlich von dem Kommerzienrath Baare gesprochen und im Uebrigen nur bemerkt, über die sonst noch etwa vorgekommenen Unregelmäßigkeiten könne er sich nicht weiter auslassen. Es wird nun abzuwarten sein, bemerkt die „Kreuz-Zeitung“, ob die verschiedenen Berichte der hiesigen Presse unvollständig sind, oder ob das „Wolff'sche Bureau“ eine falsche Nachricht verbreitet hat. —

Die „National-Zeitung“ versucht der „Kreuz-Zeitung“ gegenüber das „Bochumer nationalliberale Parteiprogramm“ und dessen Ausdehnung“ in konfusier Weise zu entschuldigen bezw. abzustreiten, indem sie sagt: „In den meisten rheinischen und westfälischen Kommunen wird so eingeschätzt wie in Bochum, einerlei ob in den betr. Gemeinden die Nationalliberalen, die Liberalen oder wer sonst registert.“ Soll das heißen: es wird in Rheinland und Westfalen überall das Vermögen der reichen Leute und Gesellschaften zu niedrig eingeschätzt? oder: überall am Rhein benutzt die am Ruder befindliche Partei ihren Einfluß dazu, ihren Mitgliedern Steuern zu ersparen? Das Eine oder das Andere als eine Rechtfertigung vorzutragen, kann nur die „National-Zeitung“ fertig bringen. —

Zu den Stempelfälschungen an Sachsen, welche vor einigen Jahren auf der Georg-Marienhütte in Osnaabrück vorgekommen sind, wird der Freisinnigen Zeitung“ aus ihrem Feiertags-Folgendes mitgetheilt. Einer der Ingenieure der Hütte, A., wurde damals zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt. Nach seiner Verurtheilung aber wurde er nicht etwa von der Direktion entlassen, sondern auf einer der Georg-Marienhütte gehörigen Bede, Perm, beschäftigt. Auch zur Zeit ist derselbe noch auf

einem Werk der Georg-Marienhütte thätig. Die Direktoren Haarmann und Stumpf der Georg-Marienhütte sind nach wie vor Haupt-Tonangeber in der Osnaabrücker Handelskammer. —

Ueber die Meineidsfrage hat die Kasseler Pastoren-Konferenz dem Kultusminister ein Memorandum vorgelegt. Dasselbe empfiehlt, daß der Eid nicht vor, sondern nach der Zeugenaussage abzulegen, sowie daß die Eidesabnahme in kleineren Sachen möglichst zu beschränken sei, dann aber wird in demselben auch noch der Wunsch nach einer feierlicheren religiösen Form der Eidesleistung ausgesprochen. Wir glauben, daß die religiöse Form des Eides die Meineidsfälle eher vermehren würde; die Form ist gerade geeignet, über den Inhalt des Eides zu täuschen. —

Die Bekämpfung der sozialdemokratischen Bewegung durch die Kirche läßt sich auch das Breslauer Konsistorium angelegen sein. Wie dieselbe zu erfolgen habe, diese Frage hat sie den evangelischen Gemeindefürsorgevögern vorgelegt. Eine unerwartete Antwort erhielt der Gagnauer Kirchentath. In derselben heißt es:

„Die Ursachen der sozialdemokratischen Bewegung sind auf wirtschaftlichem Gebiete zu suchen. Die immer stärkere Belastung der ärmeren Bevölkerung, insbesondere durch Besteuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, sowie die Zuwendung von Vortheilen an wenige, so wie so schon mit Glücksgütern begabte Personen mußte Unzufriedenheit hervorrufen. Durch eine verkehrte wirtschaftliche Gesetzgebung ist die Sozialdemokratie geradezu genährt worden. Diesem kann der Sozialdemokratie entgegengetreten werden durch Abhilfe vorhandener Mißstände, sowie durch Wiederherstellung irrtümlicher Lehren in den Tagesblättern und Versammlungen. Den kirchlichen Organen bietet sich durch Mitwirkung an der Beseitigung der vorhandenen wirtschaftlichen Mißstände, sowie durch Schaffung von Wohlfahrts-einrichtungen und Förderung aller humanitären Bestrebungen ein geeignetes Feld segensreicher Thätigkeit.“ —

Die Spielwuth wächst mit dem Nothstand. Will man der Provothierung nicht abhelfen, nun so kann man doch die Hoffnung auf den Lotteriegewinn steigern. Es verlautet, daß die Loose der königlich preussischen Lotterie um 30 000 vermehrt werden sollen. —

Ein Petroleumring scheint in der Bildung zu sein. Der preussische Handelsminister hat die Kellerten der Berliner Kaufmannschaft aufgefordert, zu berichten, ob eine Monopolisirung des Petroleumhandels durch das Haus Rothschild in Betreff des russischen Marktes und die Standard Oil-Company in Betreff des amerikanischen Petroleumgeschäfts zu befürchten sei. —

Die Juden, zumal in einer Zeit, wo man ihre staatliche Gleichberechtigung in Frage stellt, hätten gewiß allen Anlaß für diese einzutreten, statt für sich noch eine privilegierte Stellung zu beanspruchen, wie es in der gestern im Abgeordnetenhaus zur Verhandlung gekommenen Petition des Rabbiners der Berliner jüdischen Gemeinde, Herrn Magbaum, geschieht. Er verlangt für die Rabbiner die Gleichstellung mit den Geistlichen der privilegierten Kirchen. Wie verlangen die Trennung des Staats von der Kirche, also die Beseitigung jeder privilegierten Kirche. Herr Magbaum möchte dagegen Theil haben an den Reichstagen der Privilegirten. Zu dem christlichen Oberkirchenrath möchte er auch noch einen jüdischen haben, bewaffnet mit dem Arm der weltlichen Macht. Was weder Baptisten, noch Zwingliane, noch Methodisten und wie die Selten alle heißen mögen, verlangen, verlangt Herr Magbaum. Das jüdische Pfaffenhum ist ebenso herrschsüchtig wie das christliche; es fehlt ihm nur die Macht. Es sei übrigens bemerkt, daß das Verlangen des Herrn Magbaum nur von den freisinnigen Juden getheilt wird; die orthodoxen Juden sehnen sich nicht nach einem jüdischen Staatskirchenhum. —

Der Vaccarat-Prozeß, in welchem der englische Thronfolger, der Prinz von Wales, eine so hervorragende, und nichts weniger als rühmliche Rolle spielte, beschäftigt die deutsche Presse nicht weniger als die englische. In England ist man freilich an Skandalprozesse gewöhnt, nicht etwa daß die englische „Gesellschaft“ forspannter ist als die deutsche, sondern weil Dinge und Verhältnisse, die in Deutschland geheim bleiben

vor Schreck über seine Bluthat ohnmächtig zu Boden gefallen sei.

„Und das Kind hätte auch nimmer leben können, selbst wenn es zur rechten Zeit geboren wäre. Die Frau Ruther hat mich daran erinnert, daß das Brautbett von keinem Geißlichen ist eingeseget worden.“

„Aber wir dürfen die Stasi nicht sterben lassen,“ suchte Lisei ihn zu beruhigen und zu ermahnen. „Wir müssen den Kopf oben behalten, Vater David.“

„Ach, ach, ach!“ stöhnte er, „es hilft ja Alles nichts. Der Doktor hat auch gesagt, daß ihr Leben nur noch an einem Haar hängt.“

Frau Ruther war dem Doktor bei ihrem Heimweg am Morgen auf dem Kirchenplatze begegnet und sofort wieder mit ihm heraufgekommen. Er hatte versprochen, durch den Müller eine Arznei aus Brunn zu schicken.

Diese Mittheilung gewährte Lisei einen Trost und sie ließ fortan keinen Tag vorübergehen, ohne nach Stasi, wenn es auch nur auf ein Viertelstündchen war, zu sehen. Sie brachte immer etwas für deren Pflege mit, bald eingekochten Kirchsaft, eine Zitronen, Zucker, bald seine Hofersgräbe, frisches Weißbrot und dergleichen. Doktor Ostler kam jeden zweiten oder dritten Tag entweder auf seinem Schimmel oder dem Wagen des Müllers heraus. Weistens stellte er sich gegen Abend ein und blieb die Nacht in St. Vigil, wo er inzwischen die Bekanntschaft des Landrichters und Oberförsters gemacht hatte und in ihrer Gesellschaft ward dann mancher Schoppen im Stern geleert. Es war die Zeit, in welcher die Arbeit dem Landmann nicht gestattete, krank zu sein, und es gebrach dem Doktor daher nicht an Mühe für Jerg und Stasi. Jhn hatte es die letzte vor allen Dingen zu danken, daß sie nicht aus Outhergigkeit umgebracht wurde. Das Unglück, von dem sie betroffen worden, erregte unter den Frauen von St. Vigil das größte Mitleid und alle wollten mit Rath und That, mit Hausmitteln und Lederbissen helfen. Die Grobheit des Doktors stieß aber der kleinen Mona und David eine solche Furcht ein, daß sie Niemand zu Stasi ließen. Auch Lisei achtete genau darauf, daß die Vorschriften des Arztes befolgt wurden. Des Doktors Urtheil über Stasi lautete stets: Abwarten! —



# Theater.

Freitag, den 12. Juni.  
**Opernhaus.** Der Trombadour.  
**Schauspielhaus.** Die Kronprätendenten.  
**Berliner Theater.** König Richard III.  
**Deutsches Theater.** Die Welt, in der man sich langweilt.  
**Friedrich-Wilhelmstadt.** Theater. Ein dunkles Geheimnis.  
**Wallner-Theater.** Der verlorene Sohn. Vorher: Das Modell.  
**Belles Alliance-Theater.** Tricouche und Cacolet.  
**Ostend-Theater.** Berlin unter Wasser.  
**Saison-Theater.** Vorstellung.  
**Sausmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Stabliement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:

**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion A. Ködman.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Auswahl von Bahnhofs-Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 F. Müller.

**Passage-Panopticum.**  
 Unter den Linden 22/23.  
**Knabe mit 2 Köpfen.**  
**Indier mit 4 Armen, 4 Beinen.**  
**Bartdame.**  
**Vitreo**  
 ist Coars, Glas, alte Stiefel etc. etc.  
 Spezialitäten-Theater v. 6-10 Uhr.  
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

**Castan's Panopticum.**  
 Jetzt: Friedrichstr. 165,  
 Ecke Behrenstrasse.  
 Neu:  
**Hamilton-Theater**  
 Originell! Ueberraschend!  
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

**Moabiter Gesellschaftshaus**  
 Alt Moabit 80-81.  
 Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.  
 Täglich Gr. Konzert.  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Großer Erfolg des neu engagierten sensationellen **Künstler-Personals.**  
 Kolossaler Jubel der urkomischen Pantomime **Die lustigen Schneider.**  
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Nachmittags 5 Uhr. Entree 30 Pf. Reservierter Platz 50 Pf. - Kaffeeküche ist geöffnet.  
 Volksbelustigungen aller Art.  
 Sonntag, Montag, Mittwoch  
**Grosser Ball.**  
 Helmuth Peters.

**Rheinländischer Tunnel.**  
 Concert-Salon u. Restaurant.  
 Berlin N., Elsassstrasse 73,  
 gegenüber der Bergstrasse.  
 Der Gambirius-Salon und das Photographische Atelier sind neu eingerichtet.  
**Jeder Gast,**  
 auch wenn derselbe für nur 10 Pf. verzehrt,  
**wird gratis photographirt!**  
 Höchst schmerzhaft. Großer Jubel!  
 Vorzügliches Lagerbier,  
 à Seidel 10 Pf.  
**H. Schultze (mit n. t.).**

**Friedrichshagen.**  
 Freunden und Genossen empfehle meine Cigarren und Tabake eigenen Fabrikats einer geneigten Beachtung.  
 1254 b  
**Carl Maiwald.**

**Kohsthal A. Goldschmidt,**  
 Spandauerbrücke 6,  
 am hiesigen Plage bekanntlich **Größte Auswahl. Garantiert scharf brennende Tabake.**  
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Kohsthal's sind am Lager.  
**A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,**  
 am Fache'schen Markt. (748)

**Schuhe und Stiefel**  
 aus der deutschen Schuhfabrik in Gersfurt mit Kontrollmarke. (867) L.  
**Chr. Geyer, Draniensstr. 202,**  
 zwisch. Heinrichspl. u. Mantuffelstrasse.  
**Dr. Hoosch, homöopath. Arzt**  
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sauml. 8-10.

# Achtung!

## Parteigenossen des 4. Wahlkreises!

Sonntag, den 14. Juni:  
**Herrenpartie nach Johannisthal**  
 (Restaurant Senftleben).

Abfahrt vom Schlessischen Bahnhof früh 6 Uhr 21 Min. und 7 Uhr 21 Min.  
 Görlitzer " " 8 " 35 " " 7 " 55 "  
 Freunde und Gönner des Vereins sind eingeladen.  
 839/11 Der Vorstand.

# Achtung! Drechsler!

Montag, den 15. Juni, im „Elysium“, Landsberger Allee 39-41:

## Grosses Sommer-Fest, Garten-Konzert und Ball.

Auftreten der urkomisch-musikalischen Clowns Brothers Dianta.  
 Am 9 Uhr: Große Fackel-Polonaise. Die Kaffeeküche ist von 8 Uhr ab geöffnet. Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Billets à 25 Pf. sind bei folgenden Kollegen zu haben: S. Gernsey, Dresdenstr. 18 bei Goldacker; P. Freigang, Mustauerstr. 26, Hof 8 Tr.; C. Fischer, Schlessischestr. 5. Freunde und Kollegen ladet hierzu freundlichst ein  
**Das Komitee.**

## Verein der Sattler und Fachgenossen.

Am Sonnabend, den 13. Juni, Abends 8 1/2 Uhr:

## Versammlung

im Dresdenener Garten, Dresdenstrasse Nr. 45.  
 Tagesordnung: 1. Das Arbeiterschutz-Gesetz vor dem deutschen Reichstage und welchen Werth hat dasselbe für die Arbeiter? Referent: Genosse Link. 2. Diskussion. 3. Ausgabe der Fahrtscheine zum Wasserporto. 4. Verschiedenes und Fragelasten.  
 261/12  
 Hierzu ladet ein  
 Am Sonnabend, den 18. Juli, großer italienischer Wasserkerse im Müggelsee, verbunden mit Sommernachts-Ball in der Borussia-Brauerei in Nieder-Schönweide. Fahrtscheine für Herren 1 M. inkl. Tanz, Damen 75 Pf. sind in der Versammlung sowie bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben.

## Gegen die Kornzölle und für billiges Brot!

## Große öffentliche Volksversammlung

für Rummelsburg und Umgegend

am Sonntag, den 14. Juni, Vormittags 11 1/2 Uhr, in der Gräflisch Reishach'schen Brauerei in Stralau.  
 Tagesordnung: 1. Die Kornzölle und die Reichsregierung. Referent Genosse Wilh. Werner. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. 4. Verschiedenes. - Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 1253 Der Einberufer.

## Grosse Versammlung des Fachv. der Wirker und Wirkerinnen

am Sonnabend, den 13. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Feind, Weinstrasse No. 11.

Tagesordnung: 1. Besprechung über den Lohnzins. 2. Erziehung des Vorstandes. 3. Wahl der Revisionen. 4. Verschiedenes. - Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein und Tanz. Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 1257b Der Vorstand.

Die Vereinigten Rauchklubs „Sumatra 50.“, „Congo II“ und „Waldesgrün“ veranstalten am Sonnabend, den 13. Juni, in Grönders Festsaal (früher Schnegelsberg), Hafenstraße 21, einen

## Grossen Sommernachts-Ball.

Um 12 Uhr Fackelpolonaise, verbunden mit sonstigen Ueberraschungen. Allen Freunden und Bekannten eine genussreiche Nacht versprechend, ladet freundlichst ein  
 1252b Der Gesamt-Vorstand.

## Achtung Maurer!

Am Freitag, den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr, findet im Lokale **Bühngshof, Bülowstrasse 37, eine**

## Versammlung

statt mit der Tagesordnung:  
 1. Wahl eines provisorischen Vorstandes der Filiale Berlin des Zentral-Verbandes deutscher Maurer.  
 2. Verschiedenes.  
 NB. Diejenigen Kollegen, welche gewillt sind, dem Verbände beizutreten, sind freundlichst eingeladen. Zur Deckung der Unkosten findet Zeller-sammlung statt.  
 255/10  
 H. Silber-schmidt, Steinmetzstr. 33 S. III.

## Achtung! Lederarbeiter!

Am Sonntag, den 14. Juni:  
**Familienausflug nach Gerner.**  
 Treffpunkt Schlessischer Bahnhof früh 6 1/2 Uhr, Abfahrt 7 Uhr 6 Minuten. Um zahlreiche Beteiligung bittet  
 201/15 Der Vorstand.

## Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 14. d. M.:  
**Ausflug**  
 nach Friedrichshagen.  
 Abfahrt 6 1/2 Uhr früh vom Bahnhof Alexanderplatz. Treffpunkt in Friedrichshagen 12 Uhr bei Conrad, von da ab im Müggelsee. Um rege Beteiligung bittet  
 868/7 Der Vorstand.

# Achtung! Töpfer!

Bei dem Töpfermeister Holz (Bau Schöneberg, Friedenauerstraße), haben sämtliche Kollegen, ferner bei dem Töpfermeister Brettschneider (Bau Kremmerstraße), und Löwe aus Zehlendorf (Bau Feldzeugmeisterstraße) haben die Kollegen teilweise die Arbeit eingestellt wegen Lohn-reduzierung.  
 317/11

Der Vorstand.

## Berlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Berlin SW., Benthstraße 3.

In neuer Auflage erschien soeben:

## Daniel in der Löwengrube

Von **Heine II.**  
 Verfasser des „Neues Wintermärchen“,  
 3. Auflage.  
 4 Bogen 8. Preis elegant broschirt 30 Pfennig.

## Die Marseillaise des Christenthums

Von **Dr. Friedrich Krasser.**  
 Einzelpreis 5 Pfennig. 100 Exemplare für 3 Mark.

Beide Novitäten sind den Parteigenossen bestens bekannt, und hoffen wir, daß dieselben in den vorliegenden neuen Auflagen sich gleicher Beliebtheit erfreuen werden, wie die früheren.  
**Wiederverkäufern gewähren wir Rabatt!**

## Berlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Berlin SW., Benthstraße 3.

Nachstehende Schriften zur Religion und Philosophie halten wir dauernd auf Lager und sind dieselben zu den beibehaltenen Preisen von uns zu beziehen.

**Wiederverkäufer erhalten Rabatt!**

<b>Bebel, A.,</b> Glossen zu Yves Guizot's und Sigm. Lacroix's: „Die wahre Gestalt des Christenthums“ und „Christenthum und Sozialismus. Eine religiöse Polemik“	0,15 M.
<b>Corvin, P.,</b> Passenspiegel. Historische Denkmäler des Fanatismus der röm.-kathol. Kirche. 7. Aufl. Broschirt 3 M. Eleg. geb.	4,-
<b>Dietzen, Jos.,</b> Streifzüge eines Sozialisten in das Gebiet der Erkenntnistheorie	0,25
<b>Dodel-Port, Moses</b> oder Darwin? 3. Aufl.	1,-
<b>Douai, A.,</b> ABC des Wissens für die Denkenden. 4. Aufl.	0,15
- Antwort an die Bekenner des Theismus	0,10
<b>Dühring, E.,</b> Kritische Geschichte der Philosophie. 2. Aufl.	6,-
- Der Werth des Lebens. 2. Aufl.	6,-
<b>Engels, Fr.,</b> Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie	0,50
<b>Guyot u. Lacroix,</b> Die wahre Gestalt des Christenthums. 2. Aufl.	0,80
<b>Heigl, F.,</b> Spaziergänge eines Arbeiter. 5. Aufl.	0,60
<b>Jacoby, Leop.,</b> Die Idee der Entwicklung. 2. Aufl. 2 Bde.	3,20
<b>Krasser, Fr.,</b> Marseillaise d. Christenthums. (100 Ex. 6 M.)	0,05
<b>Lassalle, Ferd.,</b> Die Philosophie Fichte's und die Bedeutung des deutschen Volksgeistes	0,10
<b>Lommel, G.,</b> Jesus von Nazareth. 12. Aufl.	0,30
- Johannes Huf. 7. Aufl.	0,25
<b>Stern, J.,</b> Die Philosophie Spinoza's. brosch. 1 M., geb.	1,50
- Die Religion der Zukunft. 3. Aufl.	0,50
- Halbes und ganzes Freidenkertum. 2. Aufl.	0,15

## Berlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Berlin SW., Benthstraße 2.

In unserem Verlage erschien soeben:

## Gewerbe-Ordnung

für das Deutsche Reich  
 vom 21. Juni 1869,

in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1883 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. Dezember 1884, 23. April 1886, 6. Juli 1887 und die Novelle von 1891 eingeführten Aenderungen.

Mit erläuternden Anmerkungen und ausführlichem Sachregister.  
 16 1/2 Bogen Taschenformat. Preis elegant kartonnirt 1 Mark.

Welche Bedeutung die „Gewerbe-Ordnung“ für alle Zweige des Erwerbslebens besitzt, ist bekannt. Aus ihr ergibt sich die Nothwendigkeit der Anschaffung für Jeden, der, sei er selbständiger Gewerbetreibender oder Arbeiter, in die Lage kommt, sich über die gesetzlichen Vorschriften desselben informieren zu müssen. Eine erhöhte Bedeutung hat dieselbe erlangt durch die Novelle von 1891, das sogenannte „Arbeiterschutz-Gesetz“, dessen Kenntniss unentbehrlich ist. Wir brauchen dabei nur auf die Bestimmungen über die „Sonntagsruhe“ und den „Kontraktbruch“ hinzuweisen, die in Zukunft von einschneidender Wirkung sein werden.

Unsere Ausgabe der „Gewerbe-Ordnung“ ist dem Bedürfnis der Arbeiter angepasst; sie zeichnet sich sowohl durch sorgfältige Bearbeitung, gemeinverständliche Erläuterungen und ein erschöpfendes Sachregister, als auch durch geschmackvolle Ausstattung und billigen Preis vor anderen Ausgaben derselben vortheilhaft aus.

**Bereinen und Wiederverkäufern**  
 gewähren wir beim Parthiebezug entsprechenden Rabatt.







